

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Donnerstag

(1827. N^o 58.)

17. Mai.

U n M a r i c.

(Bei Uebersendung eines Rosen- und eines Resedastockes.)

Liebe will in Blumen sprechen
Schließt der Mund sich bebend zu,
Sich in süßen Düften rächen
Raubte Liebchen süße Ruh.
Laß Resed' und Rose, Dir
Lieb' und Rache seyn von mir.

Schön Reseda, still erblühet!
Pranget nicht, doch duftet mild
Ist der Seel' die tief erglühet
Zart bescheiden, sprechend' Bild.
Dufte Blume wonniglich
Hauche Lieb' ihr ein, für mich.

Schöne Rose, Zaubergluten
Sich entringen deiner Brust,
Sich entringen Duftes Bluthen
Wiegen jeden Sinn in Lust.
Einest Milde hoher Pracht
Unterjocht mit süßer Macht.

Willst Du Mädchen, Rosen gleichen
Nicht genügt der Rose Pracht,
Mußt, um ganz sie zu erreichen
Liebe einen hoher Macht.
Holde Rose lächelt's Dir,
Daß Du werdest Rose mir.

So Reseda, meiner Liebe
Zart bescheiden Sinnbild ist,
So die Rache, die ich übe
In der Rose sich erschließt,
Denn die Rose sagt es Dir:
„Liebe! willst Du gleichen mir.“

Franz Stummer.

Der Regel-König.

(Ein Märchen neuerer Zeit von Franz Kav. Zold.)

(Fortsetzung von No. 57.)

Um sich nun dieses Gestaltveränderungsmittel zu verschaffen, begab er sich, mit einem wohlge-

schnürten Bündel unter dem Arme, zum Schneider Casimir; und als jener mit gewandter Hand die Knoten lösete, siehe, da entfaltetete sich aus dem Bündel ein Schlafrock, ehrwürdig durch die unverkennbaren, ja handgreiflichen Spuren des Alterthums, welche er an sich trug.

„Meister,“ sprach die süßlich zischelnde Stimme: „Ihr sollt mir diesen Schlafrock in eine Maske metamorphosiren; dazu ist er freilich fast noch zu gut, aber das thut nichts; ihr werdet euch dann ein leichtes Pelzwerk verschaffen, um denselben, das Raue nach außen gekehrt, damit zu besetzen; versteht ihr mich, ein leichtes Pelzwerk, das nicht zu theuer ist; es wäre Sünde, wenn man bei diesen elenden Zeiten für das Vergnügen Anderer einen großen Aufwand machen wollte. Ich möchte bei dem nächsten Ball in dem Costume eines sibirischen Sobelfängers erscheinen, um mein Amts- Personale zu überraschen. Also,“ fügte er krächzend hinzu, „reinen Mund, billigen Preis und prompte Bedienung!“

Meister Casimir machte der Bücklinge eine zahllose Menge, denn er wußte, daß die Demuth der Kleinen von dem Hochmuth der Großen, wenn auch nicht mit Großmuth, doch mit Anmuth aufgenommen wird. Der Geist des Nachdenkens ruhte auf seiner Stirne, und in jeder Miene sprach sich die Ueberlegung aus, wie er den Synbikus recht zweckmäßig bedienen werde, um von dessen eisförmigen Haupte ein Nicken des Beifalls zu erlangen. Da sprach der Geist der Erinnerung zu dem Geiste des Nachdenkens: „Mache dich alsogleich auf, und gehe zu des Stadtwächters Gehilfen, dort wirst du finden, was du bedarfst.“ Und es trieb den Meister Casimir, daß er sich alsogleich aufmachte, und hin-

ging zu des Stadtwächters Gehilfen; denn er besann sich, daß vor zwei Tagen dessen großer schwarzer Pudel von der mühe- und arbeitsvollen Oberfläche in den ruhigen und kühlen Schooß der Erde hinabgestiegen war.

Mit Hilfe des Stadtwächters Gehilfen wurde dem getreuen Hilp seine haarige Hülle abgenommen, und einem Kirschner übergeben, welcher dieselbe mit fleißiger Hand zu ihrer hohen Bestimmung vorbereitete.

Bald schmückte sie den zu einer neuen Würde erhobenen Schlafrock, der in dieser Gestalt dem Herrn Schnauf von Reichenhal überbracht, von demselben mit einigen beschnittenen Silberlingen bezahlt, und mit kurzen Ausdrücken der Zufriedenheit aufgenommen wurde.

Dieses theuere Stück bedeckte zwar die werthe Person des Herrn Syndikus, allein das Ei des Hauptes bedurfte gleichfalls einer Verhüllung. Herr Schnauf wußte sie in der Kumpelkammer des Kimmelburghausen'schen Arresthauses zu finden. Er wählte unter den mancherlei Gegenständen, welche seinen Blick auf sich zogen, eine Maske mit einer Kalmuckennase, und eine fast enthaarte Bärenmütze. Es war dies der Nachlaß eines damals noch lebenden Diebes, welcher einst mit dem besten Erfolge in den Gefängnissen der großen Stadt bei Wasser und Brod, auf Verfeinerung und Fortsetzung seiner Industrie gesonnen hatte. Zu diesen zwei Stücken gefellte er noch eine Marderfalle, welche deswegen in Beschlag genommen worden war, weil sich darin der Lieblingskater der Frau Bürgermeisterin gefangen hatte.

Bei verschlossenen Thüren und bei dem düsteren Schimmer einer öhlarmen Nachtlampe bekleidete Herr Philonummatus Schnauf seinen Leichnam mit besagten Maskenstücken, nahm die Halle unter seinen sibirischen Rock, und wanderte mit dem Gedanken, wie er die Lücke wieder ausfüllen könnte, welche diese Auslagen in seiner Kasse gemacht hatten, nach dem Ballorte. Um 9½ Uhr, als eben wacker gezeigt und getanzt wurde, trat er ein, und blieb bei dem allgemeinen Wirbel des Vergnügens ein paar Minuten beinahe unbemerkt. Er hatte erwartet, daß man ihn anstaunen, sich um ihn drängen, seinen sinnreichen Einfall bewundern sollte! —

Noch hatte er nicht die Kunde des ganzen Saales gemacht, als gerade, wo er stand, einige tanzende Honoratioren und Noblesse anhielten; unter ihnen der Associe des Tabak-, Zwirn- und Ge-

würzkrämers, mit der leiblichen Tochter des Stadtwächters Gehilfen. Diese bemerkte nicht sobald die sonderbare Maske, als sie auch schon mit einer Art von Freude des Wiedersehens, ihrem Geliebten in's Ohr flüsterte: „Ei siehe da, mein Schatz, da kommt meines Vaters Pudel!“ —

(Fortsetzung folgt.)

Ein Beitrag zur Geschichte der Beleuchtungsmittel.

(Von Prof. Cremerk.)

Die erste Art der Beleuchtung war, wie alle Arten der Befriedigung unserer Bedürfnisse, der Natur selbst abgeborgt. Der Blitz zündete einen harzigen Baum an und die riesige Fackel leuchtete weit umher in die Nacht hinein. Der Mensch ahmte die Natur im Kleinen nach. Fackeln waren die ersten Beleuchtungsmittel und daher auch die ersten Symbole bei Verrichtungen, denen man durch verstärkte Beleuchtung eine Art von Erleuchtung oder Erlauchtheit geben wollte. Die *lampas* der Griechen und die Taeda der Römer diente nicht nur zum Hausgebrauche, sondern auch zu Festlichkeiten, zu Hochzeiten, zu Begräbnissen. Die Menschen wurden raffinirter. — Sie suchten durch die Qualität des Brennmaterials seine Quantität, ohne Verminderung der Wirkung, herabsetzen zu können. Langsamere Verzehrbarkeit des Stoffes machte eine verringerte Masse desselben anwendbar. Versuche in dieser Art schienen die Erfindung der Lampe n bedingt zu haben. Man bediente sich vielleicht anfänglich öliger Substanzen aus dem Pflanzenreiche, der Kerne mancher Steinfrüchte, des Markes hohlschaftiger Stauden, und der erste Docht ließe sich vielleicht auf das Fenchelmark zurückschreiben, in welchem Prometheus das himmlische Feuer aufzufangen haben soll. Bei den orientalischen Völkern, überhaupt bei den Bewohnern wärmerer Länder, kamen die Lampen, wie natürlich, eher in Aufnahme. Sie bedurften theils eines Lichtes, das den Grad der Temperatur nicht merklich erhöht, — theils eines solchen, welches die künstliche Nacht, zu deren Schöpfung sie ihr brennender Tag oft zwingt, auf eine mildere, dämmerähnliche Weise erhellt. Diese Erfindung ist vielleicht eine von jenen, welche sich am längsten ohne wesentliche Veränderung ihrer ursprünglichen Beschaffenheit erhalten haben, weil schon ihre anfängliche, roheste Gestalt einen bedeutenden Grad von Nuzbarkeit und Vollendung behauptet. Die Hauptveränderung in der Einrich-

tung der Lampen gehört der neueren Zeit an. Diese nemlich brachte die sogenannten argand'schen Lampen in Schwung. Ein Genfer, Argand, der des berühmten Franklins Schriften zur Einsicht bekam, benützte eine Andeutung in denselben, welche eine Verbesserung der Dochte betraf. Letzterer schlug nemlich eine Art vor, welche lockere wäre und durch eine hohle, röhrenartige Flechtung um einen festen Körper einen besseren Luftzug unterhielte. Die Sache lag so nahe, daß man sie eher eine bloße Verbesserung des Vorhandenen, als die Erfindung von etwas Neuem nennen möchte. Diese Lampengattung, welche viel Aufsehen erregte, wurde die herrschende und erhält sich noch.

Einer ungewöhnlichern, wenn gleich im gemeinen Leben selbst bekannten, Lampengattung, scheinen unsere Kerzen ihr Entstehen zu verdanken, ich meine den Lampen, mit soliden Fettstoffen, wie wir sie bei öffentlichen Illuminationen noch anwenden. Unsere eigentlichen Kerzen, wie wir sie jetzt haben, dürften der Kirche und ihrem Pompe zu Gute gerechnet werden. Zwar kommen in der Offenbarung schon sieben Leuchter vor, die wir uns, die Allegorie ergänzend, mit Kerzen besetzt denken; aber ein Blick in die biblische Archäologie mag uns bald über den Unterschied der damals, und jetzt herrschenden Beleuchtungsmittel belehren. Das erste Materiale zu den Kerzen war ohne Zweifel Wachs. Seine solidere Natur, die ohne komplizierte Zubereitung erzwirkbare Festigkeit und Härte und die dampflosere Verdunstung desselben eignete es am ersten dazu. Dem Wachs an Festigkeit und Weiße am nächsten kommt der Wallrath, sperma ceti, das weiße Fett, welches das Gehirn des Pottfisches umgibt und von Vielen irriger Weise für den Saamen des Wallfisches gehalten wird. Die Engländer waren die ersten, welche, wie Lichtenberg in seinem Magazin sagt, durch einen Zufall auf die Vereitung eines Spermazet-Surrogates aus thierischen Substanzen geführt wurden. Die Kerzen aus diesen Stoffen waren lange Zeit beliebt und scheinen es nun durch den Umstand, daß sie fast um die Wachspreise, ja darunter, geliefert werden, wieder beliebt zu werden können. Am allgemeinsten wurden die Talglichter (Inschlet, oder Unschlitt-Kerzen). Die verschiedenen Potenzirungen, deren dieses Materiale durch Vereitung, Zusatz, Lager und Bleiche fähig ist, eignet es am besten für die Vereitigung eines Bedürfnisses gemischter Klasse, und die technische Betribsamkeit hat es hierin wirklich weiter gebracht, als es Mancher vielleicht glaubte.

Uebrigens scheint das Hauptarkanum aller Lichtzieherei mehr auf den Dochten, als auf den Fettstoffen, die man zu den Kerzen wählt, zu beruhen. Gewöhnlich bediente und bedient man sich grober, leinener oder hanfener, mit Baumwollfäden untermischter Dochte, welche man zusammen dreht, antüncht und in die Kerzen einzieht. Aber die Mischung ist oft sehr unrein; beim Drehen reißen Fäden, welche sich umlegen, in den Fettstoff einmengen, und alle jene Fehler in der Flamme bewirken, welche nur zu oft unsere Augen und unsere Geduld auf die Probe stellen. Was Wunder also, daß Argand's Verbesserung der Lampendochte auch auf die Kerzendochte überging? Die Kerze ist ja nichts anderes als eine verdünnte, verlängerte Lampe mit solidem Fettstoffe; es bedurfte daher nur einer verhältnismäßigen Verdünnung und Verlängerung des Lampendochtes, und — die Verbesserung war geschehen. Die Anwendbarkeit lag zu nahe, als daß sie nicht hätte in's Werk gestellt werden sollen. Schon das Journal de Paris vom J. 1788, so wie der Esprit des Journaux des darauffolgenden Jahres machte auf die Möglichkeit einer solchen Verbesserung der Spermazet- und Unschlittlichter durch méches cylindriques, wie es dort heißt, aufmerksam. Lichtenberg in seinem Magazin (Göttingen 1768), und die bekannten Ontologen und Technologen, Poppe, Busch, Krünig, Hermbstädt, Dingle u. m. a. sprechen insgesammt von dem Einflusse der argand'schen Lampenmechanik auf die Lichtzieherei. J. G. Kögel in seinem „Anweisung zur Seiffiederei“ (Queb linburg, 1805) spricht von lockeren Dochten. Ueberhaupt zeigt es sich in den Werken des ersten Jahrzehends unseres Jahrhunderts, abgesehen von den neueren Werken eines Prosper (Straßburg, 1826. Leprault) und Anderer, und einem bei Laupp in Tübingen erschienenen Büchlehen, „Ueber die Anwendung der Hohl-dochte bei den Kerzen,“ daß diese Verbesserung in Deutschland, besonders in den Grenzländern der Schweiz und Frankreichs längst bewerkstelligt worden und von dort zu uns vor einigen Jahren nur übergewandert sey. So wenig neu das Ganze im Grunde auch ist, so scheint es dennoch das non plus ultra dieses Beleuchtungsmittels zu seyn, indem es an Zweckmäßigkeit wohl schwerlich mehr überboten werden dürfte. Die Erleichterungen und Vervollkommnungen bei Fabrikation einzelner Bestandtheile schlägt mehr in andere Zweige ein und gehört nicht hierher.

Das neueste Beleuchtungsmittel endlich, welches die Form mit der Lampe, das Wesen aber mit keinem der bisherigen gemein hat, ist die Beleuchtung mit brennbarer Luft oder die Gasbeleuchtung. Ueber die Vorzüge dieser, so wie über ihre Nachteile ist so viel geschrieben worden, wie über Alles, was auf die Wirkungen des Dampfes gebaut wird. Ob eine allgemeine, selbst das häusliche Bedürfnis

umfassende, Anwendung davon möglich sey, wird der Erfolg der allseitigen Proben erweisen.

Wenn nur die Erleuchtung mit der Beleuchtung gleichen Schritt hielte: dann würde ein Beitrag zur Geschichte der letzteren, zugleich für den Lehrstand eben so wichtig seyn, als für den Nährstand.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Kaab, 1. Mai 1827. *)

Herrn J. . . K. . . , in Pesth.

Ihrem Wunsche gemäß habe ich mich in Wien nach der Darstellung laut Wiener Zeitung vom 26. März d. J. errichteten k. k. priv. österr. National-Handels-Kompagnie erkundigt, und mir die beiliegende Abschrift der Gesellschafts-Statuten (worauf bereits über 1000 St. Aktien subscribirt sind) verschafft, welche der allerhöchsten Sanction unterzogen werden sollen. — Auf meine Bemerkung, warum die Mittheilung dieses Entwurfes dem Publikum so lange verenthaltet wurde, da es öffentlich bereits unter obigem Datum versprochen, vernahm ich: daß der ursprüngliche Proponent die Ursache dieses allgem. dauernden Aufenthaltes gewesen, indem derselbe mit der jetzt gleich in's Leben tretenden merkantilen Abtheilung unerwarteter Weise, ökonomisch-technische Zwecke vereinbaren wollte, welches jedoch die große Mehrzahl der stimmfähigen Actionäre durchaus nicht zugeben, — indem sie sehr richtig bemerkten, und hauptsächlich jene vom Fache (deren Meinung in Handelsangelegenheiten unstreitbar die wichtigste ist) daß die Vermengung dieser fremdartigen Bestandtheile nur störend auf das Ganze wirken würde, — und es unumgänglich nöthig sey, zwei separate Institute zu bilden. — Diese Erklärung wurde mit dem patriotischen Anerbieten begleitet, dem edlen Proponenten bei der Realisirung des zweiten Institutes kräftig an die Hand zu gehen, um seinen menschenfreundlichen Ideen eine dem allgemeinen Besten entsprechende Richtung zu bahnen, und man versprach sich, daß als ein neuer Beweis seiner Bereitwilligkeit das allgemeine Wohl zu fördern, ein eigener Plan und Statuten des in Prag (im Herzen der Fabrication) zu errichtenden ökonomisch-technischen Vereins erscheinen würde.

Obgleich ich auf die oberväntzten Statuten der National-Handels-Kompagnie 10 Aktien subscribirt habe, so bin ich Willens ebenfalls eintheil auf jene des ökonomisch-technischen Vereins zu zeichnen, sobald als sie im Publikum erscheinen, — und ich zweifle nicht, daß Viele von gleich gemeinnützigen Ansichten befeuert seyn werden, um ihren ungeheuchelten Patriotismus zu betätigen.

Mit vollkommener Achtung

P. v. N.

*) Nachstehendes Schreiben ist uns zur Einrückung in unser Blatt von einem aechten hiesigen Freunde eingehändigt worden, und wir beileben uns dieser Aufforderung zu entsprechen, um dem verehrten Publikum vollkommene Beruhigung und einen Leitfaden über den Fortgang eines so wichtigen Unternehmens zu gewähren, welches bei seiner ersten Bekanntmachung sogleich die allgemeine Aufmerksamkeit und Theilnahme erregte.

Red.

Lemešwar, 7. April 1827.

Seit dem Wiedervereinen der „zwei Sterne erster Größe“ (Dem. Spiri und Dr. Grünthal, Febr. No 31), an Lemešwar's Kunsthimmel“ haben sich an diesem auch zwei höchst interessante Phänomene, die jenen höchst schön und Licht nichts nachgeben, vor unsern Augen entfaltet. Das erste erschien am 26. März um 7 Uhr Abends, und bestand aus den „Planeten in Krähwinkel“ — einem Schwante mit Gesang in 2 Akten, von einem hiesigen Theaterfreunde; — einem Schwante, dessen granum salis in einer Olla potrida von Gemeinbrüchen besteht, und damit endet: das Sperling und Rummelpuff, Antoniens und Seraphinens Beemunder, durch „Streich“, einen mit den Liebhabern und der Großmutter der beiden Mädchen einverstandenen Gauner von Astrologen, Rücken an Rücken mit einem Halsbände zusammen gekuppelt, in der grotesksten Attitude von der Gesellschaft überreicht, ihre Einwilligung zur Heirat ihrer Mündeln geben. Die Sprache trägt sich durchaus in einem Dialect, aber ebenlichen alten Kanzeistyle fort, und der obbetobte Schwant heißt darum „die Planeten“ weil am Schlusse fünf, als Merkur, Mars, Jupiter, Saturn, und Uranus markirte Hochzeitsgäste erscheinen, um dem Kindlein den Namen zu geben. Aber armes Kindlein! Dreimal unglücklicher Vater! Vergebens möchte der Härtliche im beseligenden Watergefühle mit Schiller oft auferweihen haben:

„Wenn die Freuden einst vergeh'n,
Die mir heute scheinen;
Werd' ich froh mich wiederseh'n
In geliebten Kleinen.“

Seine süßen Hoffnungen gingen in Rauch auf! — Vergebens wandte die Großmutter (Mad. Kofetti) alle ihre bei manchen schweren Kinderkrankheiten bewährten Hausmittel an; vergebens wickelte Antonie und Seraphine (Dem. Spiri und Gade) das arme Kindlein in seidene Bindel und schütteten ihr ganzes Indien non — Eau de mille fleurs über dasselbe aus; vergebens wärmten Rummelpuff und Sperling (Dr. Grünthal und Aug. Müller) ihre bekannten Universal-Kataplasmen über das Bäuchlein des Kindes; vergebens erreichte der Astrolog (Dr. Novak) in der Astrologie der Sternenvelt den Kulminationspunkt; er konnte dem Kindlein kein günstiges Prognostikon stellen, weil es nach dem üblen Verkommen für den Tod — kein Kräutlein gibt; und so mußte der arme Vater kaum entzückt vom süßen Lächeln seiner hoffnungsvollen Erstgeburt, den Schmerz erleben, das zarte Kindlein an den Folgen einer Totalwasserfucht dahin schwinden zu sehen auf immer. — Die am meisten Nervenschwachen unter den zahlreichen Zuschauer konnten die furchterlichen Krämpfe kaum bis zur ersten Hälfte, und nur wahre Spartanerjungen konnten das letzte Aufschneiden des sterbenden Würmchens aushalten. — Tröste dich armer Vater mit Robertin, der da sagt;

„Nur dies scheint würdig unser Klagen,
Wenn man ganz wider Hoffen sieht:
Daß einer, der kaum aufgeblüht,
Wird in die dunkle Gruft getragen.“

Ergo: requiescat.

(Beschluß folgt.)